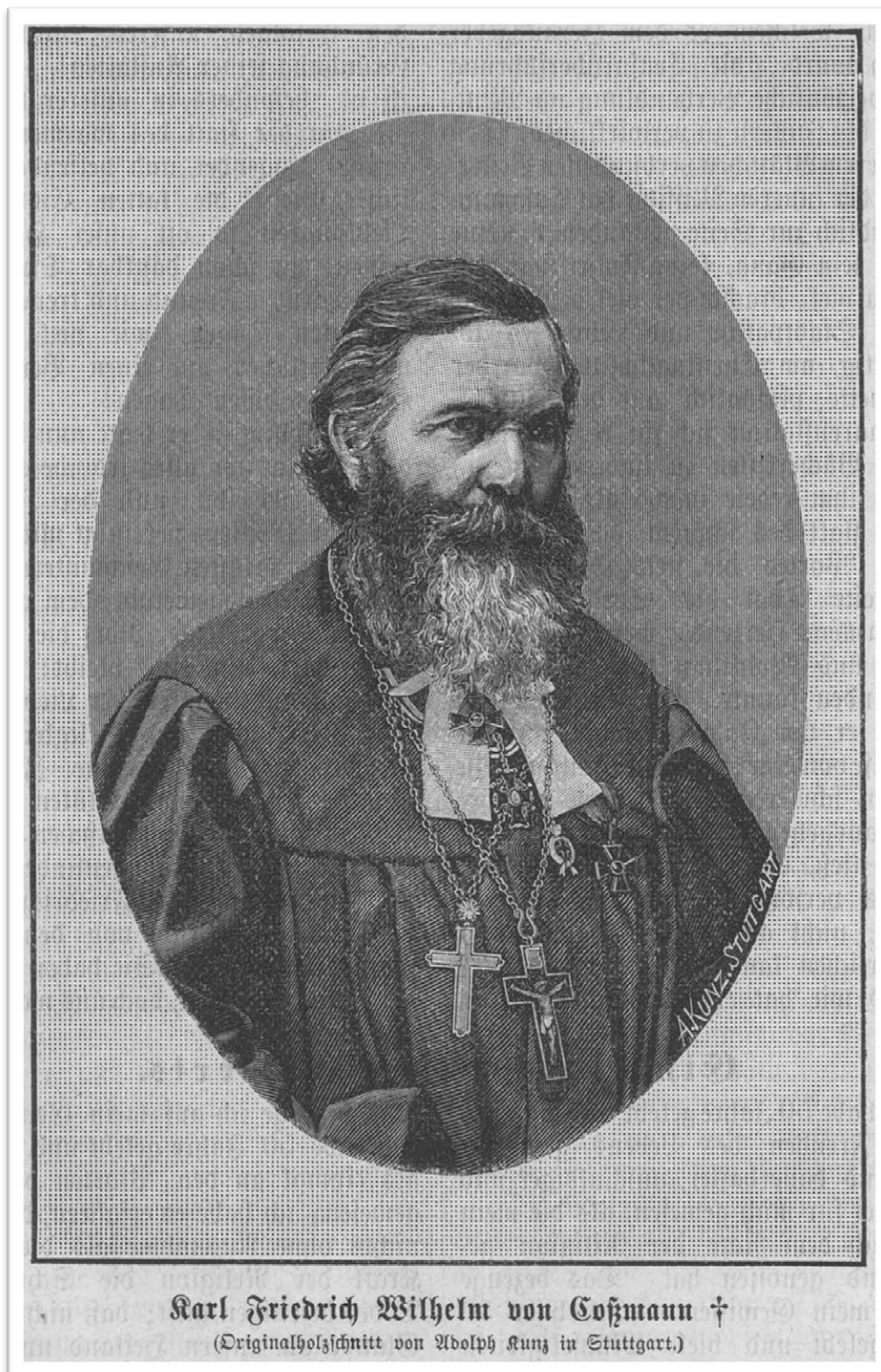


Aus dem Leben und Wirken des emeritiert Generalsuperintendent Karl Friedrich Wilhelm von Coßmann

Из жизни и деятельности генерального суперинтендента в отставке
Карла Фридриха Вильгельма фон Коссмана.



Karl Friedrich Wilhelm von Coßmann †

(Originalholzschnitt von Adolph Kunz in Stuttgart.)

Unser Leben währet siebzig Jahre, und
wenn es hoch kommt, so sind es achtzig
Jahre; und wenn es köstlich gewesen ist, so
ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Ps. 90, 10.

Am 29. Juli d. J. ist in ländlicher Stille bei Moskau ein Mann heimgegangen, dessen Lebensgang so eng mit unseren Wolgakolonien verkettet ist, das es für die Leser dieses Blattes von Interessesein muss, sich sein Leben und Wirken in's Gedächtnis zurückzurufen.

Karl Friedrich Wilhelm Coßmann wurde in Dermsdorf (in Thüringen) am 5./17. April 1826 als ältester Sohn des dortigen Kantor's A. Coßmann geboren. Den ersten Unterricht in den alten Sprachen und Wissenschaften sowie im Orgelspiel erhielt er von seinem Vater. Später kam er auf die lateinische Hauptschule in Halle (Franke'sche Stiftungen), woselbst er in seinem 19. Lebensjahr das Abiturientenexamen zur vollen Befriedigung seiner Lehrer bestand. Nun war sein heißester Wunsch, die Universität zu beziehen; doch die Mittel des Vaters erlaubten es ihm nicht, da außer dem ältesten noch vier andere Söhne das Gymnasium besuchten. — Er musste sich also an dem Gedanken gewöhnen, entweder Hauslehrer oder Elementarlehrer zu werden. Da, im Sommer des Jahres 1846, kam der Organist Wilhelm Bergner aus Riga, ein intimer Jugendfreund des Kantor's Coßmann zu diesem zu Besuch. Im Laufe des Gesprächs fragte er ihn, was nun aus seinem Karl werden soll. Als er hörte, in welcher Verlegenheit sein Freund war, machte er ihm das Anerbieten, den Sohn nach Riga mitzunehmen, damit er dort als Hauslehrer sich die Mittel zum Studium selbst erwerben könne. So geschah es auch. — Der junge zwanzigjährige Coßmann erhielt durch Bergner's Vermittlung eine Lehrerstelle in der Privatanstalt des H. Krause in Drostenhof¹, wo er drei Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen aushielt. Einige livländische Adelige, mit denen er bekannt wurde, verhalten ihm zu einer Hauslehrerstelle bei Baron Wolff auf Stomersee im Schwaneburg'schen Kirchspiel, wo er abermals drei Jahre als Lehrer und Erzieher tätig war. In dieser Zeit befreundete er sich mit dem ältesten Sohn des Propstes Schilling in Schwaneburg und bezog dann mit ihm die Universität Dorpat, wo beide Theologie studieren. Sie hielten während der ganzen Studienzeit, sowie in späterem Leben als treue Freunde, und spätere Schwäger, zusammen.

Im J. 1855 reiste Coßmann als Kandidat der Theologie nach St. Petersburg, um dort das Konsistorialexamen zu machen. Auch hier fungierte er wieder als Hauslehrer und zwar bei dem Oberhofmarschall Grafen Olsuffieff. Im April des J. 1856 heiratete er in Petersburg die älteste Tochter des Lehrers W. Keller und trat bald darauf mit seiner jungen Frau die Reise nach Irkutsk an, um in der entferntesten Pfarre unseres Reiches als Divisionsprediger von Ost-Sibirien zu wirken. Dort in jenen unendlich weiten Gebieten, die damals noch von der ganzen übrigen Welt wie abgeschnitten schienen, bot sich ein seinem rastlosen Schaffensdrang und seiner großen Arbeitskraft entsprechender Wirkungskreis.

Was Coßmann dort in Sibirien geschaffen, ist ja s. Z. in weitestem Kreisen bekannt geworden, liegt aber heute Zeit nach so weit zurück, dass es sich der Mühe lohnt, diese Dinge wieder in Erinnerung zu bringen. Vor allem muss man, um Coßmanns Tätigkeit in Sibirien zu verstehen, sich ein Bild von seinem Arbeitsfelde machen. Ganz Ost-Sibirien bestand damals aus einer Pfarre, so dass das Gebiet des Divisionspredigers von Irkutsk von der Scheidelinie zwischen Ost- und West-Sibirien bis zum Stillen Ozean und von der chinesischen Grenze, bis zum Nördlichen Eismeer reichte, das einen Flächenraum umfasste, der etwa so groß ist, wie ganz Europa. In diesem ganzen Gebiete bildete das einzige Verkehrsmittel im Sommer der Tarantaß² und auf großen Flüssen das Boot, im Winter die кибитка³.

Hören wir aus Coßmann's eigenem Wunde ein kurzes Bruchstück aus einer Schilderung einer seiner Reisen. Wir finden sie in seinen „Reiseerinnerungen aus Ost-Sibirien“, veröffentlicht in den Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit in Russland, Jahrg. 1861, Heft 1. Dort erzählt er von einer 5-monatlichen Amtsreise, die er auf Befehl des General-Gouverneuren im

¹ Drostenhof – ein Landgut in Gouvernement Livland. – **Anm. A. Spack.**

² Gedeckter oder offener Pferdewagen. – **Anm. A. Spack.**

³ Ein überdeckter Reisewagen. – **Anm. A. Spack.**

J. 1860 ausführte, und auf welches er Transbaikalien und sämtliche Städte am Amur besuchte und von dort über Ajan am Ochotskischen Meere und Jakutsk nach Irkutsk zurückkehren. Über 8000 W. wurden auf dieser Reise zurückgelegt, davon mehr als ein Drittel in einem Boot.

„Ein 6 Faden langes, 1 ½ Faden breites und mit einem Häuschen versehenes Boot“ – schreibt Coßmann – „war mir durch die Freundlichkeit des Gouverneurs des Amur-Gebiets besorgt worden. Nachdem wir nun noch einen Mast auf denselben aufgestellt, ein Segel und die nötige Takelage angebracht, und uns mit einem Vorrat von Roggen- und Weizenmehl, Kartoffeln, Pökelfleisch, Eiern, Kaffee, Tee, Zucker, Zwiebacken, einigen Arzneien und Branntwein verproviantiert hatten, wurde am 1. Mai der Anker gelichtet. 5 Soldaten, die nach Blagoweschtschensk bestimmt waren, wurden mir als Bemannung des Bootes gegeben. Die Reise den Amur hinab war mit unglaublichen Beschwerden und Gefahren verbunden. Tagelang anhaltender Regen, so dass trotz des Haufens auf dem Boote keine trockene Stelle zum Schlafen mehr zu finden war, oft widerkehrende heftige Stürme, die uns mehr als einmal in die augenscheinlichste Lebensgefahr brachten, (dreimal wurde uns der Mast von diesen orkanartigen Stürmen abgebrochen) die fortwährende Gefahr, bei der Unkenntnis des Fahrwassers auf den Sand zu laufen und so vielleicht Tage lang liegen zu bleiben – dies alles konnte nicht dazu beitragen, die Annehmlichkeiten dieser Reise zu erhöhen. Oft waren die Anstrengungen der Leute so groß und anhaltend, das sie endlich trotz der guten Verpflegung doch mürrisch wurden und nur dadurch, dass ich selbst Hand anlegte und mit gutem Beispiel voranging, konnten sie bewogen werden, wieder an die Arbeit zurückzukehren. Dazu kam, dass wir, als unser mitgenommenes Fleisch aufgezehrt war, keinen neuen Vorrat kaufen konnten, denn weder in Blagoweschtschensk noch in Chabarowka, noch auf irgend einer Station war Fleisch zu bekommen. Aus Schwarzbrotzwiebacken, wie sie in Krons-Magazinen auf einzelnen Stationen für Soldaten zu haben sind, mit Tee, bestand unser Frühstück, dasselbe kam zu Mittag auf den Tisch, und am Abend machte der Magen seine Forderungen in so gebieterischer Weise geltend, dass wohl oder übel nochmals dieselbe magere und eben nicht schmackhafte Kost genossen werden musste“. — „Nach einer Fahrt von 6 Wochen und 3 Tagen gelangten wir, nachdem wir die letzten 300 Werst auf einem Krons-Dampfboot zurückgelegt hatten, deren jetzt 7 den Amur befahren, glücklich und wohlbehalten in Nikolajewsky an. Im Ganzen hatten wir etwas mehr als 3000 Werst im eigenen Boote zurückgelegt“. „In Nikolajewsky fand ich 34 Lutheraner, von denen die meisten Matrosen estnischer oder finnischer Abkunft waren. Nachdem auch dort mehrmals Gottesdienst gehalten und das heilige Abendmahl gefeiert worden war, ging ich nach einem Aufenthalt von 3 Wochen mit einem Krons-Dampfschiffe nach Ajan unter Segel. Eine ungünstiger Seereise als diese mag wohl selten vorkommen. — Trotz der größten Vorsicht, indem ohne Unterbrechung das Senkblei ausgeworfen wurde, gerieten wir dreimal auf den Grund und nur mit großer Mühe konnte der Klipper wieder flott gemacht werden. Der einzuschlagende Weg musste dann immer erst dadurch gefunden werden, dass ein Offizier mit der gehörigen Mannschaft in einem Boot ausgesandt wurde, um die Meerestiefe zu untersuchen. Als wir endlich in das Ochotskische Meer gelangt waren, trat bald vollständige Windstille ein, die uns auf dem Dampfschiffe, das seinen letzten Vorrat an Kohlen zum Einlaufen in den Hafen von Ajan aussparte, ebenso unangenehm sein musste, als sie uns auf einem Segelschiff gewesen wäre. Nach der Windstille folgte wieder Sturm, und nur mit Mühe konnten wir nach dreiwöchentlicher Fahrt, während unter günstigen Umständen 3-4 Tage zu dieser Reise hinreichen, uns noch gerade, bevor der Sturm seine höchste Höhe erreicht hatte, in den kleinen und sicheren Hafen von Ajan retten“. — Die Freude über die Ankunft des Pastors in Ajan war groß. Seit 1851, wo mein Vorgänger im Amte, Herr Pastor Butzke, sich dieser großen Reise unterzogen hatte, war kein Pastor mehr dort gewesen. Und ein Brautpaar wartete schon seit 2 Jahren mit großer Ungeduld auf den Tag, der den für's Leben geschlossenen Bund segnen sollte. Einige Kinder, die schon gehen und sprechen konnten, wurden getauft, dreimal Gottesdienst gehalten, das heilige Abendmahl ausgeteilt und nach fünftägigem Aufenthalt konnte dann die Reise... fortgesetzt werden... Ungefähr die Hälfte des Weges von Ajan bis Jakutsk muss zu Pferde zurückgelegt werden“. — „Die gefährlichsten Partien... sind jedenfalls die oft 10 Werst langen Moräste. Die Pferde sinken so tief ein, dass einem ein Zweifel darüber aufsteigen kann, ob nicht unter der oberen dünnen Erdschichte, die jedesmal durchtreten wird, eine grundlose Tiefe verborgen sei, die Pferd

und Reiter hinunterziehen werde“. „Auch durch die häufigen und heftigen Regengüsse wird das Reisen dort äußerst gefährlich, denn die reißenden Bergströme schwellen dann zu einer solchen Höhe an, dass sie immer nur mit Lebensgefahr überschritten werden können. Mehrere Denksteine dort Ertrunkener fand ich am Ufer dieser Flüsse. Nach einer Reise von 9 Tagen langte ich in Jakutsk an. — Hier, wie in Ajan, betrug die Zahl der Lutheraner 7. Es wurde zweimal Gottesdienst gehalten, das heilige Abendmahl ausgeteilt und eine Nottaufe bestätigt“. — „Von Jakutsk wurde die Reise, wenn auch langweiliger, so doch wenigstens bequem, indem fast der ganze Weg von dort bis Irkutsk zu Boote auf dem Lenastrom aufwärts gemacht werden konnte. Am 1. September traf ich wieder in Irkutsk ein. Und als ich nun nach so viel überstandenen Beschwerden und Gefahren gesund und wohlbehalten wieder in den Kreis meiner Familie eintrat, und auch sie alle wiederfand, da dachte ich mit gerührtem und dankerfülltem Herzen des Herrn, der mir bei meiner Trennung durch einen teuren und hochverehrten Amtsbruder die tröstliche Verheißung gegeben hatte: „Ich will bei euch sein alle Tage bis an der Welt Ende“.

Diese Schilderung Coßmanns zeigt uns, mit welchen Strapazen und Gefahren die Bedienung seines Riesenkirchspiels verbunden war. Mehr als 60000 Werst hat er auf diese Weise in 4 Jahren zurückgelegt. Doch hinderten diese Reisen Coßmann nicht, in der Zwischenzeit seine volle Kraft der Gemeinde von Irkutsk zu widmen. Hier ordnete er das Kirchenwesen, sammelte ein Kapital von über 10000 Rubeln, was bei der überaus kleinen Gemeinde nicht möglich gewesen wäre, wenn er es nicht verstanden hätte, auch Andersgläubige für seinen Zweck zu interessieren. Wie er darauf bedacht war, der kleinen Gemeinde, soweit es möglich war, Kosten zu ersparen, beweist z. B. die Tatsache, dass er seiner Frau Unterricht im Orgelspiel gab und sie so in den Stand setzte, 6 Jahre lang unentgeltlich in der Kirche die Orgel zu spielen, damit der Gemeinde die Kosten für den Organisten erspart blieben.

Sein Hauptaugenmerk richtete Coßmann auf die Deportierten, und zwar auf diejenige unter ihnen, die zur freien Ansiedlung verurteilt waren. — Die zur Zwangsarbeit Verurteilten, die in den Bergwerken, Eisenhütten, oder auf den Goldwäschereien arbeiteten, hatten alljährlich einmal Gottesdienst, wobei sie dann dem Pastor ihre Leiden klagten und von ihm getröstet und leiblich unterstützt werden konnten. Jedoch die zur freien Ansiedlung Verbannten waren hinsichtlich der geistlichen Verpflegung schlimmer daran, denn sie wurden in ganz Ost-Sibirien in den russischen Dörfchen hin und her zerstreut, wohin ihnen selbstverständlich kein Pastor folgen konnte und wo sie ihrer Kirche, Sitte und Sprache fremd werden mussten. — Da fasste Coßmann den großartigen Plan, die Verschickten Alle in Kolonien zu sammeln, und zwar nach ihren Nationalitäten gesondert. — Diesen Plan unterlegte er nach sorgfältiger Prüfung und genauer Ausarbeitung dem damaligen General-Gouverneur von Ost-Sibirien, dem Grafen H.H. Муравьев-Амурский⁴ und bat um Bestätigung desselben. Gleichzeitig berichtete er hierüber auch den damaligen Bischof Dr. Ulmann in St. Petersburg und erhielt von ihm die Erlaubnis, zu handeln, wie er es für gut fände. Nachdem nun die Bestätigung des Ministers eingeholt war, fuhr Pastor Coßmann im J. 1860 selbst an den Ort, wo er die 3 Kolonien anlegen wollte, nämlich ins Jenisseiskische Gouvernement in den Minussinskischen Kreis. Die Stelle, die er auswählte, war nur 60 Werst von der chinesischen Grenze entfernt, in der schönsten und furchtbarsten Gegend des Landes gelegen. Dort hat er in seiner Gegenwart die ersten Häuser bauen lassen in jeder der drei Kolonien. Zuerst wurden Werchne-Suetuk angelegt für die Finnen, dann 20 Werst davon entfernt Nischnaja Bulanka für die Letten und endlich im Sommer 1861 Werchnaja Bulanka für die Esten. — Um die Mittel zur Ausführung seines großangelegten Planes zu erhalten, wandte sich Coßmann an den livländischen Landtag und den Minister von Finnland, den Grafen Armfeld, denen er das Elend der Verschickten schilderte und sie für die Sache zu interessieren wusste. — Auch in verschiedenen Blättern, so z. B. in dem St. Petersburger Evang. Sonntagsblatt veröffentlichte er einen Aufruf zur Hilfe für die Verschickten (Jahrgang 1861 Nr. 16 „Herzliche Bitte aus Ost-Sibirien um Hilfe für die Verwiesenen“). — All' diese rastlosen Bemühungen waren nicht ohne Erfolg. — Bald flossen reichliche Gaben ein. — Vor allem aber war es der ehrwürdige Bischof Ulmann, der

⁴ N.N. Murawjow-Amutsky. — **Anm. A. Spack.**

volles Vertrauen in Coßmann's Person und Sache setzend seine ganze Persönlichkeit in die Waagschale legte und überall half, die Gewissen der Pastoren und der Gemeinden für dieses Werk zu wecken.

Im Jahre 1861 fuhr Coßmann abermals in die neuangelegten Kolonien, dieses Mal mit Frau und Kindern. Er selbst wollte den Kolonisten das Land vermessen und Vieh und Ackergerätschaften kaufen, damit kein Missbrauch mit den Unterstützungsgeldern getrieben werden konnte. — Unter vielen Entbehrungen und Unbequemlichkeiten für die Familie verbrachte er daselbst den ganzen Sommer, trieb die Bauern zur Arbeit an und half ihnen in allem, was ihnen not tat. —

Bis zum Ende des Jahres 1861 war die Zahl der Kolonisten schon bis auf 7000 gestiegen. Heute sind aus jenen Ansiedelungen drei besondere Kirchspiele geworden, deren Prediger zum größten Teil von evang. Unterstützungskasse unterhalten werden, so dass Coßmann's Gedanke verwirklicht und sein Wunsch erfüllt ist, den er vor 37 Jahren aussprach (cf. St. Petersburger Ev. Sonntagsblatt Jahrgang 1862 Nr. 17), dass „die Sorge für die Verwiesenen in Sibirien eine Frage werden möge, die unsere Kirche nicht mehr aus den Augen lassen dürfe“. —

Sechs Jahre hat Coßmann so in Ost-Sibirien in rastlosem Eifer gearbeitet. Da sollte er das ihm lieb gewordene Arbeitsfeld verlassen. Im Jahre 1862 machte er eine Erholungsreise in seine Heimat, nach Thüringen, wo er den alten Vater besuchte. Bei seiner Rückkehr wurde ihm in Moskau die Stelle eines zweiten Pastors an St. Petri-Pauli angetragen, die er, gedrängt von seiner Familie, endlich annahm. Doch konnte hier sein Arbeitskreis unter den gegebenen Umständen nur ein sehr begrenzter sein, so dass er ihn auf die Dauer nicht genügen konnte. Schon nach 2 ½ Jahren folgte er daher einem Ruf nach Saratow, wo wieder ein großes Arbeitsfeld seiner wartete. Hier, in unserer Mitte, war es, wo Coßmann die zweite Hälfte seines Lebenswerkes tun durfte. —

Im März 1866 trat Coßmann sein Amt in Saratow an. Zuerst richtete er hier seine Aufmerksamkeit auf das Schulwesen, das dringender Reformen bedürftig war. — Seit Jahren hatte sich schon das Bedürfnis nach einer höheren Kirchenschule geltend gemacht. — Schon 5 Monate nach seinem Amtsantritt konnte Coßmann eine mehrklassige Kirchenschule für Knaben und Mädchen eröffnen, die am 9. August im Beisein der Spitzen des Gouvernements, der Schulbehörden und der ganzen intelligenten Welt Saratow's eingeweiht wurde. Sie erhielt mit Allerhöchster Erlaubnis den Namen Alexander-Marienschule. Schon im folgenden Jahre gelang es Pastor Coßmann ein eigenes Haus für die Schule zu erstehen, welches sich vorzüglich zu diesem Zweck eignete und im Mittelpunkte der Stadt am Stadtgarten belegen war. Die Schule blühte von Jahr zu Jahr mehr auf. In den ersten drei Jahren übernahm Coßmann unentgeltlich die Leitung der Schule, an welcher er auch Lehrer war und inspizierte unaufhörlich die Klassen, so dass die Leistungen der Schule ausgezeichnete waren, und selbst Russen der höchsten Stände ihre Kinder ihr anvertrauten. Endlich aber, als die pastoralen Pflichten Pastor Coßmann keine Zeit mehr dazu ließen, musste er die Leitung der Schule aufgeben und die Gemeinde musste einen Direktor verschreiben. Durch die dadurch veranlassten Mehrausgaben wurden die Hilfsquellen der Kirche bald erschöpft, so dass 1871 leider die Mädchenabteilung geschlossen werden musste. Die Knabenabteilung bestand noch bis 1873. In diesem Jahre sollte eine Krons-Realschule in Saratow eröffnet werden. — Nun galt es zu handeln. Denn es war vorauszusehen, dass nun alle Eltern ihre Kinder in die Realschule, welche Rechte besaß, schicken würden, wodurch die Kirchenschule zu Grunde gehen musste. — Pastor Coßmann besprach sich mit dem Kirchenrat, versammelte auch die Gemeinde und nach reiflicher Überlegung kam man zu dem Entschluss, dass die Saratower Gemeinde ihre Alexander-Marienschule der Krone übergeben wolle zur Bildung einer Realschule unter folgenden Bedingungen: Die deutsche Sprache sollte in erster Reihe betrieben werden, die evangelischen Kinder sollen ebensoviele Religionsstunden haben, wie die orthodoxen, und die Gemeinde sollte das Recht haben, den Ehrenkurator und 5 Mitglieder in den Schulrat zu wählen und eine Anzahl Stipendiaten zu ernennen. — Mit diesen Vollmachten ausgestattet reiste Pastor Coßmann zum Kurator des Kasan'schen Lehrbezirks und arbeitete mit ihm den Plan zur zukünftigen Regelung der Schulsache aus, der dann auch vom Ministerium der Volksaufklärung

bestätigt wurde. So wurde aus der höheren Kirchenschule die Alexander-Marien-Realschule. — Nun wandte Coßmann seine ganze Kraft an, um die sogenannte Armen-Kirchenschule zu heben und zu erweitern. Er verschrieb tüchtige Seminarlehrer aus dem Auslande, richtete drei Klasse ein, und sorgte dafür, dass die Schüler nach Entlassung aus dieser Schule entweder in's Gymnasium oder in die Realschule aufgenommen wurden. Auf diese Weise hat er im Laufe der Jahre unzähligen Kolonistensöhnen zu einer höheren Schulbildung verholfen. Er selbst fand trotz seiner ausgedehnten Arbeit noch die Zeit, Jahre lang nicht bloß die Religionsstunden an vielen Schulen, sondern auch die lateinischen Stunden in den Oberklassen des Gymnasiums zu geben.

Nach dem Schulwesen war es dann das äußere Kirchenwesen, dem Coßmann seine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Das alte hölzerne Kirchlein war fast nicht mehr zum Gottesdienst zu gebrauchen. Nachdem 10 Jahre lang zu einer neuen Kirche gesammelt worden, fand am 15. Juli 1877 in Gegenwart des damaligen Gouverneurs Галкин-Врасский⁵, des gesamten Kirchenrats, sowie der Pastoren Emil Heptner, Th. Keller, Friedr. Meyer und Nath. Bonwetsch die feierliche Grundsteinlegung der heutigen steinernen Kirche statt. Sie wurde nach dem Plan der von Pastor Münder in der Kolonie Zürich, Kirchspiel Baratajewka, errichteten schönen Kirche gebaut. Schon nach 2 Jahren hatte Pastor Coßmann nach vielen Mühen und Sorgen die Freude, die neue Kirche als einen Schmuck für die ganze Stadt fertig dastehen zu sehen. — Am 5. August 1879 fand die feierliche Einweihung der neuen Kirche statt, zu welcher auch der damalige Generalsuperintendent A. v. Jürgenssen aus Moskau eingeladen wurde. — Es war eine seltene, erhebende Feier, deren sich gewiss noch viele der Leser erinnern werden.

Aber auch über Saratow hinaus richtete sich Coßmann's in Sibirien für das Weite geschärfter Blick. Er fasste den Gedanken die beiden Synoden der Berg- und Wiesenseite der Wolga zu einer kombinierten Synode mit dem Sitz in Saratow zusammenzuschließen. Nachdem er die Aufnahme des Saratowschen Pastors in den Synodalverband der Bergseite erreicht hatte, brachte er endlich trotz vieler Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten im Jahre 1880 die Vereinigung der beiden Synoden zu Stande. In demselben Jahre zum Propst Bergseite ernannt, präsierte Coßmann am 7. September auf der ersten kombinierten Synode zu Saratow. — Von da an war auch das Coßmann'sche Haus, dessen Gastfreundschaft bekannt war, noch mehr als früher ein Mittelpunkt für die Wolgapastoren, besonders zur Zeit der Synoden, die nun regelmäßig in Saratow stattfanden.

Mittlerweile waren die Hungerjahre 1880 und 1881 herbeigekommen. Da gab's neue Arbeit. Propst Coßmann war es, der hier wiederum die Initiative ergriff und auf dem Kirchenhofe in Saratow die erste Freiküche einrichtete. Diesem Beispiele folgten dann auch die anderen Konfessionen. Bald wurde Coßmann die Seele der ganzen Verpflegung der Notleidenden in den deutschen Kolonien des Saratow'schen und Samara'schen Gouvernements. Er stand an der Spitze des für diesen Bezirk gebildeten Notstandskomitees und an ihm wurden somit alle Gaben aus dem ganzen Reich adressiert. Der große Saal des Pastorats wurde in eine Kanzlei umgewandelt, wo Pastor und Pastorin in der Zeit, welche die Freiküche und die übrigen Arbeiten ihnen übrig ließen, meist bis Mitternacht saßen und schrieben. — Endlich wuchs die Arbeit ihnen doch über den Kopf und ein Schreiber musste angenommen werden, der die Korrespondenz unter Coßmann's Leitung erledigen half. —

Kaum waren die Notjahre vorüber, so sehen wir Propst Coßmann schon wieder zu einer Orgel sammeln, die denn auch bald von dem Orgelbauer Sauer in Frankfurt a. d. O. bestellt werden konnte. — Ebenso wurden bald drei schöne Kirchenglocken von Gussstahl aus dem Auslande bestellt, so dass die Kirche nun vollständig mit allem Nötigen versehen war, bis auf eine Turmuhr, für die Coßmann nicht mehr sorgen konnte. — Blicken wir auf Coßmanns Wirksamkeit in Saratow zurück, indem wir zum Schluss noch daran erinnern, dass während seiner Amtstätigkeit die Gemeinde um 2 große Kirchenhäuser bereichert wurde, so dass die Baulichkeiten bei der Kirche, abgesehen von dieser selbst, sich nun um 10000 Rbl. vermehrt hatten, so müssen wir sagen, dass das Saratower Kirchen- und Schulwesen in dieser Zeit in einen gegen frühere Zeiten überaus

⁵ M.N. Galkin-Wrassky. — Anm. A. Spack.

günstigen Stand gebracht, die Saratower Gemeinde in kirchlicher Hinsicht zum Centrum eines großen Bezirks, der Saratower Pastor Mitglied eines großen neugeschaffenen Synodalverbandes und der Witwen- und Waisenkasse dieses Bezirks geworden war. — Den Gedanken, ein eigenes Bezirkskomitee der Unterstützungskasse den Saratow'schen und Samara'schen Bezirk zu gründen, konnte Coßmann nicht mehr selbst durchführen, jedoch wurde er wenige Jahre später zur Wirklichkeit. —

Im Jahre 1888 wurde Coßmann zum Generalsuperintendent des Moskauischen Konsistorialbezirks berufen, für welche Stellung er durch seine genaue Kenntnis dieses weiten Gebiets von den Ufern der Moskwa bis an die Küsten des Stillen Ozeans besonders geeignet erschien. Er siedelte nach Moskau über und trat im Mai d. J. sein hohes Amt an, dessen Arbeit er mit Fleiß und Eifer in Angriff nahm.

Schon im folgenden Jahre sehen wir ihn auf einer großen Visitationsreise begriffen, auf welcher er den Kaukasus auf der grusinischen Militärstraße passierte, in Transkaukasien alle Kirchspiele visitierte, sodann über das Kaspische Meer nach Uzun-Ada und von da nach Buchara bis Samarkand und Taschkent reiste, wo er überall die gastlichen Notstände zu lindern suchte. 2 Jahre später trat Generalsuperintendent Coßmann abermals eine große Visitationsreise an, welche ihn nach Sibirien führte. Bis Tomsk fuhr er teils zu Schiff, teils per Bahn; von dort an aber musste er im einfachen Postwagen seine Reise in's Jenisseiskische Gouvernement fortsetzen. Unter vielfachen Strapazen und Widerwärtigkeiten auf der Reise erreichte er endlich seine im Jahre 1860 gegründeten Verbrecherkolonien im Minussinskischen Kreise, wo er von den ältesten Leuten, die sich seiner noch erinnerten, mit Freudentränen begrüßt wurde. Einer der ersten Ansiedler, der alte Jorry-Jorry, rief dem Generalsuperintendent in's Gedächtnis zurück, wie er einst vor 30 Jahren als Pastor die Leute frühmorgens zu wecken und sie Arbeit auszutreiben pflegte. —

Im Oktober des Jahres 1893 nahm Coßmann nach 37-jähriger Amtstätigkeit seinen Abschied. — Obgleich er von da an kränkelte, konnte er doch bei seinem unermüdlichen Arbeitstrieb in seinen letzten Lebensjahren nicht ohne Arbeit sein und erteilte daher in vielen Lehranstalten Moskaus, zum Teil unentgeltlich, Religionsunterricht. — Im letzten Jahre wurde er zusehends schwächer, und nachdem er noch einmal alle seine Kinder und Geschwister besucht, hat der Herr ihn am 29. Juli d. J. ein sanftes, felliges Sterbestündlein beschert. Nun ruht er aus von seinem arbeitsreichen und werktätigen Leben. — Seinem Wunsche gemäß wurde seine irdische Hülle nach Saratow übergeführt und hier am 3. August von der Kirche aus, die er gebaut und auf deren Kanzel er sich bei seinem letzten Besuch in Saratow kurz vor seinem Tode als schon kranker Mann noch einmal hatte tragen lassen, unter großer Beteiligung auf den evangelischen Friedhof geleitet, wo er sich selbst sein Ruheplätzchen ausgesucht hatte. — In Gegenwart aller seinen Kinder und vieler Verwandten und Freunde wurde er hier zu seiner letzten Ruhe bestattet.

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Amen.

Baratajewka⁶, im September 1898.

Quelle: Friedensbote auf Berg- und Wiesenseite der Wolga: Monatsschrift zur Erbauung und Belehrung für christliche Haus unserer evangelischen Gemeinden / Herausgegeben H. Günther. — Talowka, 1898, Nr. 12, S. 378-386.

⁶ Bettinger. — Anm. A. Spack.